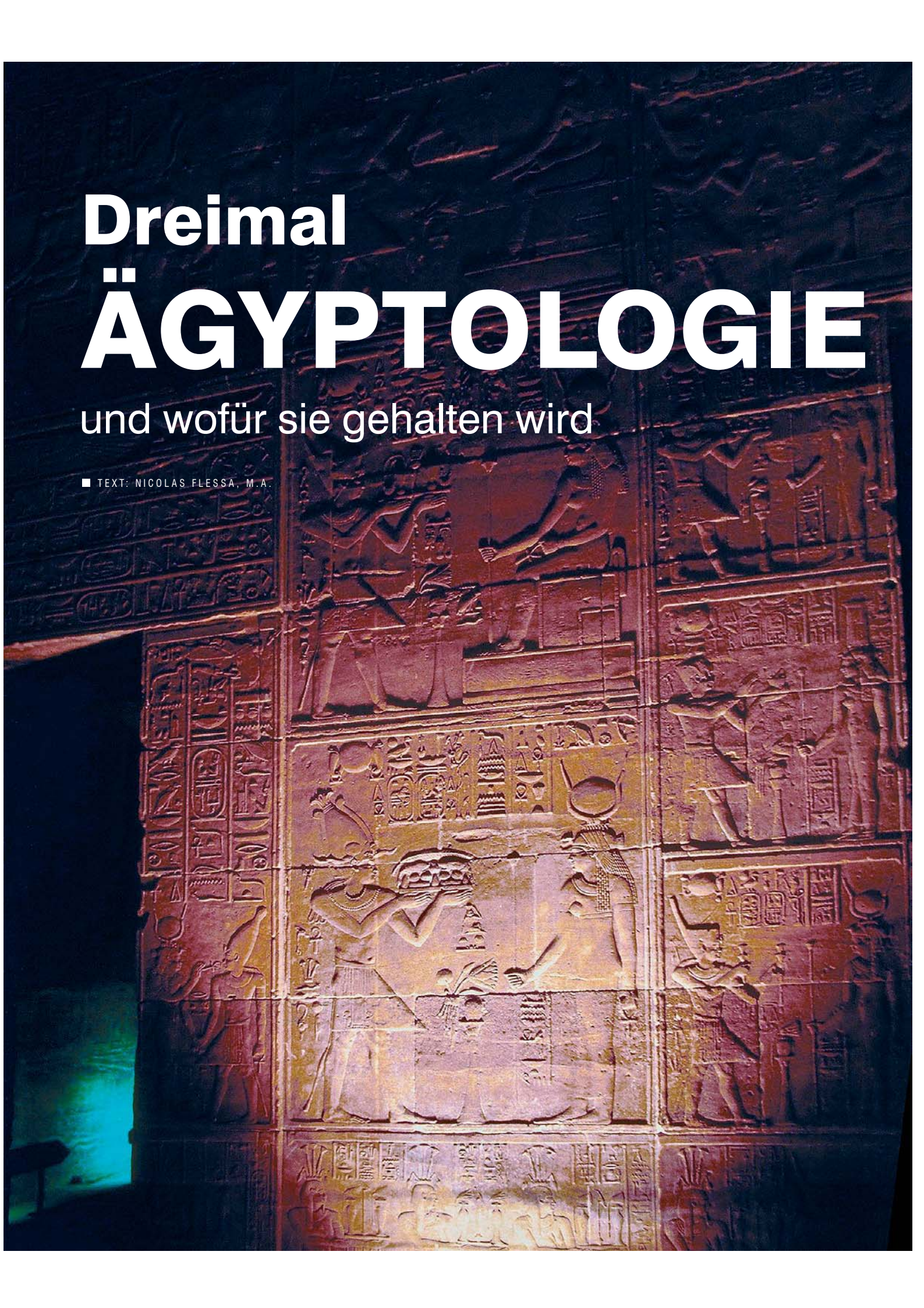


Dreimal ÄGYPTOLOGIE

und wofür sie gehalten wird

■ TEXT: NICOLAS FLESSA, M.A.



Was haben Sie eigentlich studiert?

Wenn ich auf diese Standardfrage, welche aus Gewohnheit auf Antworten wie „Jura“, „Betriebswirtschaft“ oder vielleicht noch „Kommunikationswissenschaft“ ausgelegt ist, mit „Ägyptologie“ aufwarte, zeigt sich auf dem Gesicht meines Gegenübers diese typische Mischung aus Faszination und Unverständnis, die das gesamte Spektrum unseres Faches zu kennzeichnen scheint.

Augenblicklich wird archäologisches Halbwissen reaktiviert und in das gerade erblühende Gespräch integriert. „Wie war das eigentlich mit den Pyramiden?“, „War Echnaton wirklich schwul?“ oder „Warum hat Caesar die große Bibliothek in Alexandria verbrannt?“

Schnell gerät man von „Kann man davon leben?“ zu „Das wollte ich als Kind auch mal werden“, einem Satz, der jedem begeisterten Gesichtsausdruck zum Trotz auch immer ein bisschen nach „bevor ich erwachsen geworden bin“ klingt.

Kann man davon leben? Nun, diese Frage ist schnell beantwortet: natürlich nicht. Zumindest am Anfang nicht. Aber wer studiert schon Ägyptologie in dem Bewusstsein, einmal richtig Geld machen zu wollen? Ägyptologie ist eines jener Orchideenfächer, das um seiner selbst willen studiert wird. Mit todesmutiger Gewissheit bewegt sich der Student auf die Arbeitslosigkeit zu, und keine noch so gute Zensur wird ihn letztlich davor bewahren, mit Hartz IV in Kontakt zu kommen, Abteilung für Geisteswissenschaft. Immerhin hat man etwas Faszinierendes studiert, etwas Eigenes, würde Lorient sagen, und sich und der Welt bewiesen, dass auch in den Zeiten merkantiler Gewinnbesessenheit Idealismus praktiziert werden kann - und wird.

Das Vorurteil der finanziellen Desastrie ist also durchaus berechtigt. Weniger berechtigt ist hingegen so manche Spekula-

tion, die die eigentliche Tätigkeit des Ägyptologen betrifft, gespeist aus Medienberichten, Historienfilmen und liebevoll animierten Vorabenddokumentationen.

Das erste Vorurteil, das abgebaut werden muss: Nicht jeder Ägyptologe ist Archäologe, d.h. nicht jeder Akademiker, der Hieroglyphen lesen kann, schaufelt sich



Das Ankh, Henkelkreuz, Lebensschleife oder koptisches Kreuz, lateinisch Crux ansata, ist eine ägyptische Hieroglyphe. Das Zeichen steht für das körperliche Leben, aber auch für das Weiterleben im Jenseits.

zugleich auch durch goldhaltigen Sand irgendwo in der libyschen Wüste. Die meisten Ägyptologen sind, zahlreichen Unkenrufen zum Trotz, Schreibtischtäter. Die einzige, rein archäologische Einrichtung, die ihre Mitarbeiter zur Tätigkeit auf dem (ägyptischen) Feld animiert, ist das Deutsche Archäologische Institut in Kairo.

Gerade die deutsche Ägyptologie ist traditionell eher philologisch orientiert, d. h. auf die Erforschung der Schrift und der

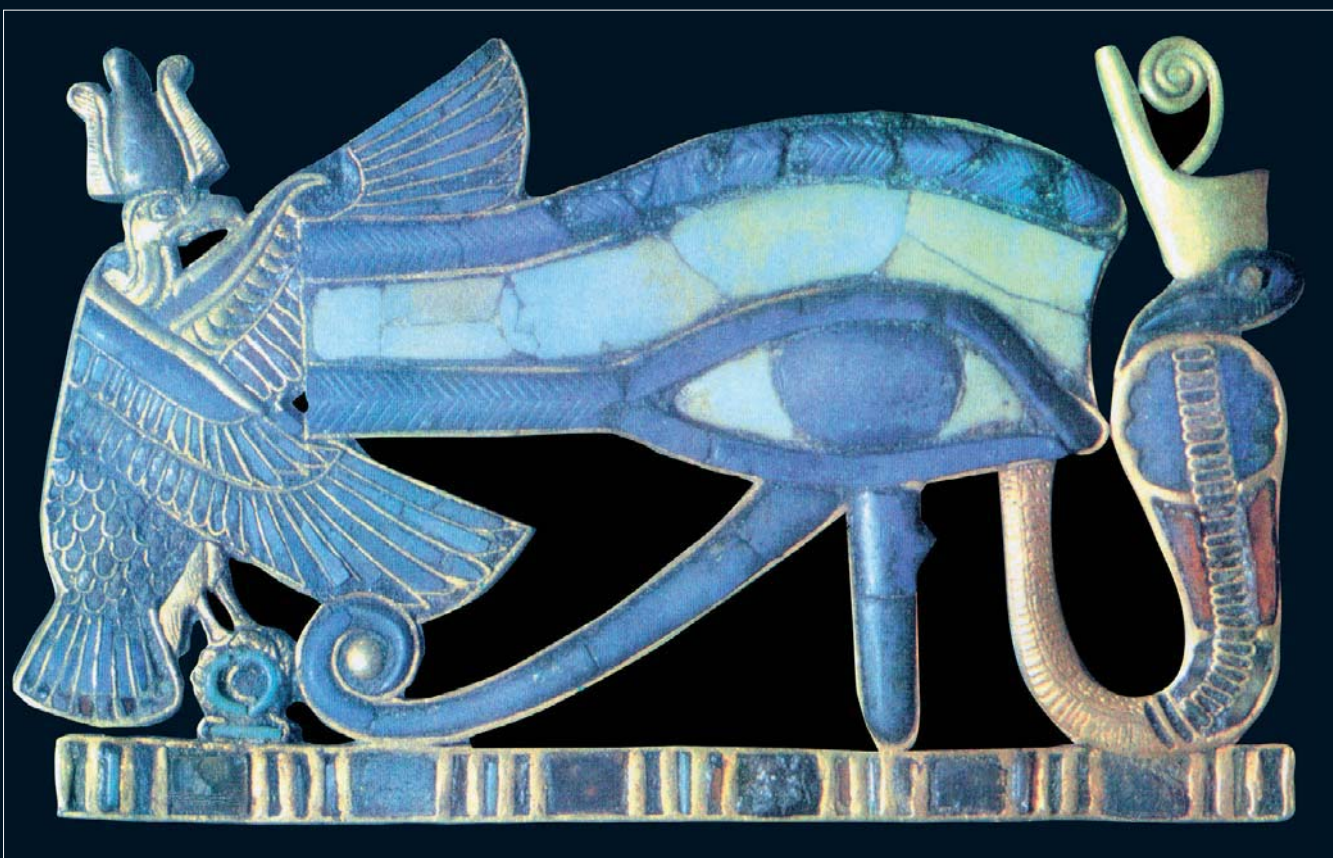
Sprache konzentriert. Es ist daher kein Wunder, dass fast alle Standardwerke aus dem Bereich des Ägyptischen auf deutschen Schreibtischen entstanden sind, so das fünfbändige „Wörterbuch der ägyptischen Sprache“, das inzwischen sogar online abrufbar ist,¹ das nicht minder imposante Werk eines einzelnen Ägyptologen, Rainer Hannig, mit dem tiefstapelnden Namen „Großes Handwörterbuch der ägyptischen Sprache“ oder die zahlreichen Lehrbücher des Ägyptischen von Kurt Sethe über Helmut Brunner bis hin zu Erhart Graefe.

Ein zweites Vorurteil, das sich hartnäckig hält und vielleicht auf den Genuss aufregender Thriller à la Anne Rice oder populärwissenschaftlicher Darstellungen à la Däniken zurückzuführen ist, lautet: Die Ägyptologie beschäftigt sich quasi unentwegt mit allen möglichen Formen altägyptischen Spiritismus, sei es nun mit Geisterbeschwörung, Mumienzauber, Flüchen oder der Untersuchung geheimnisvoller magischer Handschriften, die - so mancher neugieriger Nachfrager mag das insgeheim erhoffen - doch sicher auch von Zeit zu Zeit auf ihre Wirksamkeit hin überprüft werden.

Pustekuchen. Wer immer sich daran macht, Ägyptologie studieren zu wollen, um seinem Interesse an „pharaonischer Philosophie“ oder Pyramidenmystik nachzugehen, sei hiermit ausdrücklich vor der Umsetzung seines Wunsches gewarnt: Esoterik verboten!

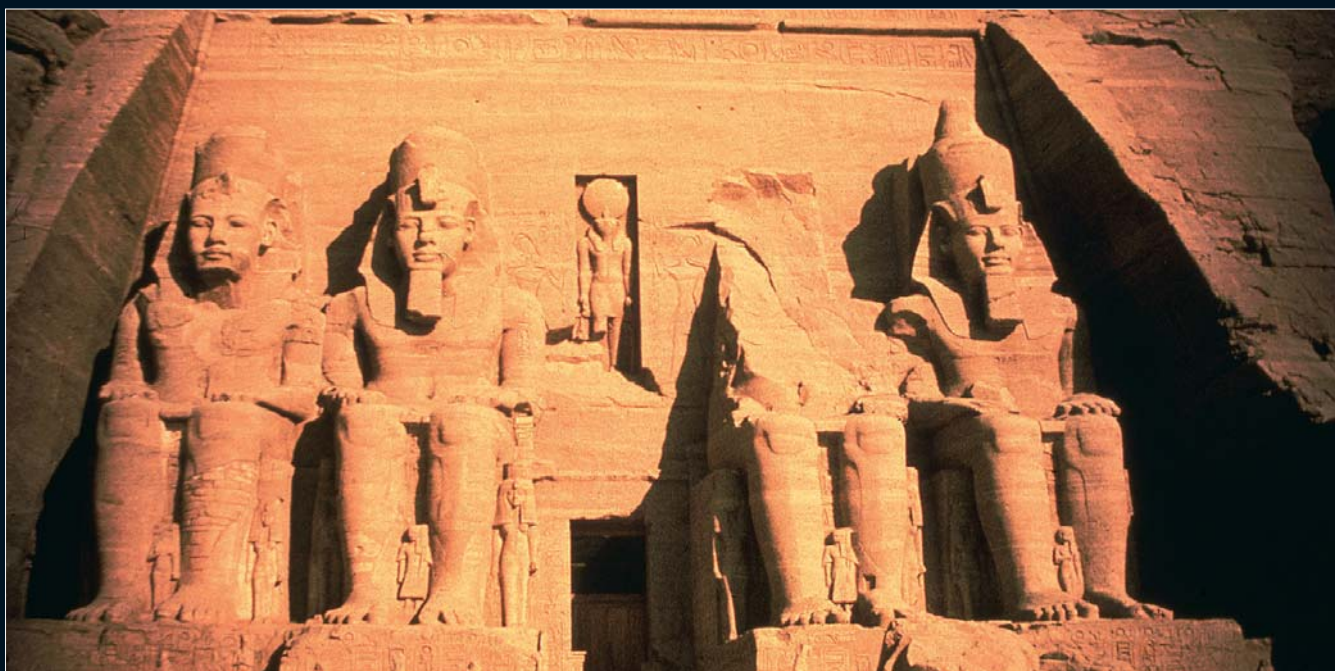
Ägyptologie - was sie ist

Als sich mit der Entzifferung der ägyptischen Hieroglyphenschrift durch Jean-François Champollion 1821 die akademische Wissenschaft der Ägyptologie zu formieren begann, konnte die abendländische Beschäftigung mit dem Phänomen der ägyptischen Kultur bereits auf zwei Jahrtausende zurückblicken. Noch zu



Das Auge des Horus oder Udjat-Auge diente oft als Schutzamulett

Abu Simbel bei Nacht





Kolonnade (Säulengang) in Luxor

Lebzeiten der ägyptischen Eigenstaatlichkeit und der autochthonen Religion mit ihren Tempeln und Priesterschaften waren die ersten Europäer ans Land am Nil gereist, um von den dortigen Verhältnissen zu lernen und zu berichten. Handel war der Ausschlag für die Begegnung zweier so unterschiedlicher Kulturen wie die der Griechen und die der Ägypter; Verehrung und Respekt auf der einen, Verwunderung und Ablehnung auf der anderen Seite waren ihr Ergebnis.

Für die Griechen war Ägypten ein Füllhorn der Faszination, der Ursprung aller Wissenschaften und - durch seine profunden Kenntnisse der göttlichen Gesetze - zugleich der „Tempel der Welt“². Allen großen Philosophen versuchte man - zeitgleich wie nachträglich - einen ägyptischen Touch zu verpassen, sei es durch einen angeblichen Aufenthalt in Ägypten oder durch die Rezeption geheimer Dokumente, gelesen in „heiligen Inschriften“³.

Dieses mystische Ägyptenbild wurde zur Grundlage fast jeder nachantiken Beschäftigung mit der pharaonischen Kultur und ihrer angeblichen Lehren. Zahlreiche Schriften, z. B. die spätantiken „Hermetika“⁴, wurden dank ihrer pseudoägyptischer Herkunft zu spirituellen Bestsellern des Westens. Bis in die Renaissance drang der Ruf des weisen Ägypters, und auch zu Mozarts Zeiten galt Ägypten als Hort der wahren, weil ältesten Philosophie.

Das Bild Ägyptens war ein literarisches. Es wurde geprägt von den griechischen und lateinischen Klassikern, und Kontakt mit dem Land am Nil und seinen originären Zeugnissen fand kaum oder gar nicht statt. So mag es denn paradox anmuten, dass ausgerechnet die Geburtsstunde der ägyptischen Philologie das Ende jenes literarischen Ägyptenbildes werden sollte.

Mit der Entzifferung der Hieroglyphen durch die Ägyptologen des 19. Jahrhunderts ergab sich zum ersten Mal seit 394 n.

Statt Wahrheiten über die Zusammenhänge des Kosmos zu enthüllen, heißt es dort: „Wenn du dich in der Amtsstube aufhältst, dann steh auf und setze dich, wie es dir zukommt...“⁶

Die Geburtsstunde der „Ägyptologie“ als akademische Wissenschaft war zugleich die Geburtsstunde der „Ägyptosophie“ als außeruniversitäre Bewegung.⁷ Letztere galt fortan als geistige Heimat aller Ägyptomanen und Esoteriker, die mit der Beharrlichkeit von Gläubigen die

Fortschritte und Ergebnisse der Ägyptologie zu ignorieren schienen. Ein schönes Beispiel für diese ägyptosophische Ausrichtung bildet, auch wenn er in der Regel nicht darunter verzeichnet wird, der Glaube der Mormonen. Bei dem von ihnen als „Buch Abraham“ bezeichneten Papyrus, der nach dem Kirchengründer Joseph Smith eine von Abraham persönlich verfasste Ver-

sion des Genesisberichts enthalten soll, handelt es sich in (ägyptologischer) Wirklichkeit um ein in der Spätzeit populäres Totenbuch mit dem Titel „Das Buch vom Atmen“.⁸

Während sich die Ägyptologie zur Erschließung der altägyptischen Kultur nun immer stärker auf die Erforschung ihrer materiellen Hinterlassenschaften zu konzentrieren begann und in entsprechende Einzeldisziplinen⁹ zerfiel, fanden die ägyptosophischen Forschungen eher außerhalb von Bibliotheken statt. Grund-



Mastaba, ein Grabmal, dessen Baukörper einem flachen rechteckigen Pyramidenstumpf entspricht.

Chr.⁵ die Chance, ägyptische Texte im Original zu lesen und für sich sprechen zu lassen. Die Erwartung war groß. Entsprechend groß war die Enttäuschung, als sich herausstellte, dass ein Großteil der ägyptischen religiösen Texte nicht aus esoterischen Belehrungen bestand, sondern aus Hymnen, Gebeten und anderen, meist funktional orientierten Sprüchen.

Aus Ägypten, dem Land der tief sinnigen Weisheit, wurde Ägypten, das Land der pragmatischen „Weisheitslehren“.

lage ihrer Lehren bildeten in der Hauptsache persönliche Offenbarungen und Interpretationen außertextlicher Quellen wie der Pyramiden und der Tempel des Landes.

Infolge ihrer recht unterschiedlichen Methoden wie der recht unterschiedlichen Ergebnisse begannen Ägyptologen und Ägyptosophen einen unerbittlichen Kampf um die Deutungshoheit der altägyptischen Kultur, der bis heute andauert.

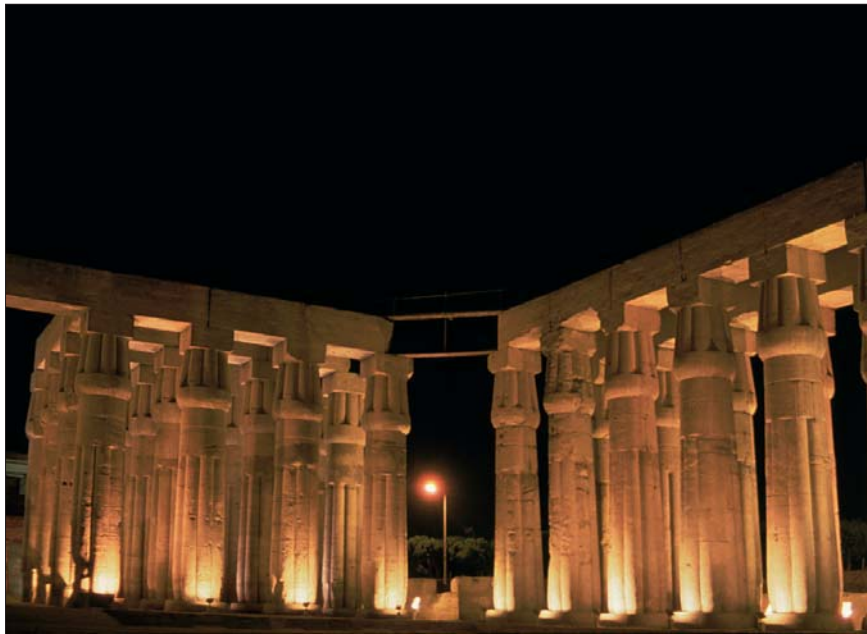
Allen Abwehrmechanismen der akademischen Ägyptologie zum Trotz ist das Bild Ägyptens in der Öffentlichkeit von mystischer Monumentalität geprägt geblieben. So wundert es kaum, wenn man als Ägyptologe noch heute für ein Mischwesen aus Abenteurer und Ägyptosoph gehalten wird, irgendwo zwischen Indiana Jones und Jiddu Krishnamurti.

Die Wirklichkeit sieht freilich anders aus. Ein unartikulierter, da als selbstverständlich empfundenes Axiom der Ägyptologie lautet viel eher: Im Gegensatz zu den wissenschaftlichen und künstlerischen Errungenschaften der alten Ägypter gehören ihre Erkenntnisse auf metaphysischem Gebiet - so es sie denn gegeben haben mag - nicht in den Gegenstandsreich der akademischen (Nach)forschung, sondern in den Bereich der Spekulation. Diese Zurückhaltung ist einfach zu erklären: über einen Gegenstand, der nicht existiert, kann keine Erkenntnis gewonnen werden, weder damals noch heute.

Die Ägyptologie wird somit Opfer ihrer

eigenen Subjektivität: Was der Ägyptologe nicht für möglich hält, kann der Ägypter nicht erfahren haben. Fragen, die aus objektiver Notwendigkeit heraus gestellt werden sollten, bleiben so der Neugier der Ägyptosophen überlassen, welche, schlecht bis gar nicht über die Fakten im Bilde, ein Bündel kreativer Antworten finden.

Angesichts der leidenschaftlichen Beschäftigung der Ägypter mit metaphysischen Fragestellungen erscheint es mir als



Tempel in Luxor bei Nacht.

undankbar und kurzsichtig, sich nicht ebenso intensiv mit ihren Ergebnissen auf diesem Gebiet auseinander zu setzen. Die ägyptologische Betrachtung der altägyptischen Religion scheint sich jedoch in einer Anhäufung von Quellen zu erschöpfen, welche zwar übersetzt, datiert und miteinander verglichen, jedoch nur in den seltensten Fällen verstanden werden.

Um Missverständnissen vorzubeugen, möchte ich hier etwas konkreter werden. Natürlich sitzen zahlreiche Akademiker daran, die Inhalte der ägyptischen Texte

zu entschlüsseln. Doch akademische Fragen beziehen sich in der Regel auf die äußere Gestalt, die Entwicklung der Form, nicht auf eventuelle realweltliche Hintergründe.

So hat die Ägyptologie inzwischen geklärt, dass bestimmte Elemente der Tempelarchitektur aus einfachen Schilf- bzw. Lehmbauelementen entstanden sind und dass Tempel zum Gottesdienst, zur Aufbewahrung, zur Verhüllung und zur Zugänglichmachung der göttlichen Statue

gedient haben.

Doch diese Erklärungen bleiben - wie für Wissenschaft charakteristisch - gewissermaßen „außen vor“. Ich werfe der Ägyptologie nicht vor, nicht darlegen zu können, was wirklich in diesen Tempeln vonstatten ging. Doch ich werfe ihr vor, sich gar nicht dafür zu interessieren und diesen Aspekt gänzlich in

die Hände esoterischer oder anders geariteter Autodidakten zu legen, welche ihre gut gemeinten Spekulationen an interessierte Laien als Faktenwissen verkaufen.

Die unsichtbare Grenze, die bei einer akademischen Untersuchung altägyptischer Ritualistik unter keinen Umständen überschritten werden darf (will sich ihr Verfasser nicht augenblicklich in Misskredit bringen), verläuft an exakt jener Stelle, die der Ägypter durch seine kulturellen Handlungen zu überwinden versucht hat. Auf den Punkt gebracht, bedeu-

tet das: Ägyptologische Forschung untersucht die Vorgänge innerhalb eines ägyptischen Tempels, ohne zumindest hypothetisch davon auszugehen, sie hätten ihren Zweck auch erfüllt. Sie untersucht somit ausschließlich die Form und nicht den Inhalt der Tempelbauten, selbst wenn diese Untersuchung rituelle Handlungen und Absichtsbekundungen der Priester mit einbezieht.

Ägyptologie - was sie sein könnte

„Bei einem Fach, das sich fortwährend zur Wehr setzen muss gegen die Übergriffe einer ‚littérature d’initiés‘ theosophischer, anthroposophischer und anderer Observanz, mag diese Zurückhaltung verzeihlich sein. Das ist wohl auch der Grund dafür, dass bislang nur in kleinsten Ausschnitten in den Blick gekommen ist, was sich dem für diese Zusammenhänge erst aufmerksam gewordenen

als ein geradezu unabsehbares Feld darstellt.“¹⁰

Mit diesen geradezu revolutionären Worten charakterisiert einer der bekanntesten Ägyptologen, Jan Assmann¹¹, die inhaltliche und wissenschaftshistorische Bredouille, in der sich die heutige Ägyptologie befindet. Der zu Beginn seiner Karriere ägyptosophischen Themenfeldern wie „Mystik“ oder „Einweihung“ gegenüber ungemein skeptische Assmann wird in seinem Alterswerk plötzlich zu einem Vertreter innovativer Forschungsansätze: „Mit dem Begriff einer ‚Initiation zum Königtum‘ befinden wir uns zweifellos im Kern des Problems. Wenn es eine solche Initiation wirklich gab [...], dann haben wir darin Ursprung und Vorbild der entsprechenden Totenvorstellungen zu sehen. Dann ist nicht die Einführung ins Totenreich zum Vorbild der Einweihung Lebender geworden, sondern es sind, wie es ja eigentlich auch näher liegt, diesseitige Einweihungsriten und deren sakramentale Ausdeutungen ins Jenseits übertragen worden.“ Er fügt hinzu: „Aber leider befinden wir uns hier auf einem in der Forschung höchst umstrittenen Gebiet, wo die Quellen nicht nur spärlich, sondern (aus einer schon erwähnten fachspezifischen Zurückhaltung heraus) auch in ihrer möglichen Aussagekraft nicht erschlossen sind.“¹²

Wesenhaft für eine neue Richtung innerhalb der Ägyptologie ist eine ideologische Öffnung des Faches, welche eine ernsthafte Beschäftigung mit den Ergebnissen altägyptischer Forschung überhaupt erst einmal möglich machen wird. Auf Antrieb fallen mir gleich drei sehr lohnende Untersuchungsgegenstände ein, welche im Rahmen der konventionellen Ägyptologie nicht einmal annähernd durchleuchtet worden sind, obgleich sie für ägyptosophische Autoren längst als geklärt betrachtet werden: die Frage nach den Mysterien, die Frage nach dem Ursprung der Totentexte und die Frage

nach der Wirksamkeit der Magie.

Gab es ägyptische Mysterien und wenn ja, für wen waren sie zugänglich, wem waren sie verschlossen? Was bezweckten diese Initiationen und welche Inhalte wandten sie an? In der Ägyptosophie nach Elisabeth Haich u.a. besteht die einhellige Meinung, die ägyptischen Priester seien - wie auch der König und Angehörige der königlichen Familie - in die geheim gehaltenen, esoterischen Hintergründe der ägyptischen Religion eingeweiht worden, zumeist in Verbindung mit aufwendigen Zeremonien an Orten wie der Sargkammer in der Großen Pyramide. Doch welche Hinweise gibt es für diese Vorstellungen überhaupt? Mysterien im engeren Sinne sind erst für das griechische Altertum belegt, doch schon die Griechen behaupteten, ihre Riten fußten auf viel älteren Vorbildern aus Ägypten.

Der Ursprung der Totentexte erscheint mir ein ebenso lohnenswertes und faszinierendes Untersuchungsfeld wie die Mysterienfrage zu sein. Ägypten ist bekannt für seine herausragende Beschäftigung mit dem Tod, die ich im Folgenden als eine herausragende Beschäftigung mit dem Jenseits bezeichnen möchte.

Denn trotz unserer beinahe synonymen Verwendungsweise beider Worte trifft „Jenseits“ (als komplementärer Gegensatz zu „Diesseits“) den Kern der ägyptischen Vorstellung besser als „Tod“. Denn für den Ägypter bestand das Charakteristikum des Jenseits weniger im Umstand des „Tot-Seins“ (wie das heute der Fall ist), als vielmehr in der nicht einmal irreversiblen Überschreitung einer fest definierten Grenze. Als Beleg diene hier folgender Passus aus den Pyramidentexten, der sich an den verstorbenen Herrscher Unas richtet: „Nicht bist Du fortgegangen als Toter - als Lebender bist Du gegangen!“¹³

Doch woher bezogen die Ägypter ihr jenseitiges Wissen? Das materialistische Weltbild tut sich schwer in der Beurteilung einer solchen Frage und weist sie in-



Anubis

folge der eigenen Befangenheit weit von sich. „Es ist ein kulturhemmendes Vorurteil bestimmter Kreise, die die Möglichkeit abzusprechen versuchen, dass man mit Verstorbenen direkt verkehren könne. Die Schuld, dass der Spiritismus im Volk abergläubische Formen annimmt, trifft vor allem die Akademiker, die sich nicht Zeit und Mühe nehmen, um sich mit der Materie zu befassen und die Literatur zu studieren, bevor sie ein abfälliges Urteil darüber abgeben, vor allem, da es ihnen schwer fällt, selbst daran zu glauben. Nur derjenige kann den Spiritismus als Hirngespinnst bezeichnen, der sich in überschätzender Form zumutet, alles zu wissen, was in der Welt überhaupt möglich und was nicht möglich ist.“¹⁴

Für einen Ägyptologen, der sich dem rationalistisch-materialistischen Weltbild verpflichtet sieht, gibt es, was den Ursprung so genannter Jenseitstexte gibt, nicht allzu viele Interpretationsmöglichkeiten. Er wird sie für das Werk mehr oder weniger gelehrter und kreativer Priester halten, die ihre Schriften zu einem besonderen Zweck komponiert haben, sei er nun kultischer oder theologischer Natur. Befreien wir uns für einen Augenblick von unserem modernen Weltbild, eröffnen sich uns noch zwei weitere Möglichkeiten: die Offenbarung durch Jenseitige oder aber die eigenen Erfahrungen nach einer Reise ins Jenseits von Seiten des Verfassers.

Die Frage nach der ägyptischen Magie und ihrer Wirksamkeit stellt einen dritten, sehr viel versprechenden Bereich der Nachforschung dar. Wie hat man Kenntnisse auf dem Bereich der Magie erworben? Durch „Try and Error“ oder durch eine Überlieferung, die uns heute verloren ist? Die aufregendste und zugleich nahe liegendste aller Fragen, die ich als Mensch und Ägyptologe kenne, lautet doch ohnehin: Hat es funktioniert?

Ich möchte diesen Artikel, der nicht mehr sein kann als ein kleiner Abriss, ein

kurzer erster Überblick und vielleicht ein Gedankenanstoß, mit einem Zitat beenden, das der sonst so skeptische Ägyptologe Erik Hornung seinem Buch über das esoterische Ägyptenbild vorangestellt hat:

„Die Ägyptosophie dünkt sich oftmals weit erhaben über jegliche Wissenschaft, die ja blind sei für die eigentliche Weisheit; dabei lässt sich immer wieder das erstaunliche Phänomen beobachten, dass man in diesem Umkreis streng ‚wissenschaftlich‘ beweisen möchte, dass die Wissenschaft Unrecht hat. Auf der anderen Seite ist die Ägyptologie oft allzu rasch geneigt, alles Ägyptosophische möglichst zu ignorieren [...]. Die akademische Beschäftigung mit der Esoterik steckt noch völlig in den Kinderschuhen und ist zu der ungeheuren Bedeutung der Esoterik im öffentlichen Leben umgekehrt proportional. [...] Trotzdem sollte es viel mehr Brücken und weniger Berührungängste zwischen den Fachwissenschaften und der Esoterik geben, das wäre für beide Seiten fruchtbar.“¹⁵

Auf eine fruchtbare und für „beide Seiten der Wirklichkeit“ befriedigende Zukunft der Beschäftigung mit einer der spannendsten Kulturen unserer Welt: dem alten, dem immer aktuellen Ägypten! ■

- 1 <http://aaew.bbaw.de/tla/>
- 2 So der „Asclepius“, ein hermet. Traktat.
- 3 „Hieroglyphen“ von griechisch „heilig“ und „einmeißeln“.
- 4 Florian Ebeling, Das Geheimnis des Hermes Trismegistos. Geschichte des Hermetismus, München 2005.
- 5 Auf dieses Jahr datiert die letzte uns bekannte hieroglyphische Inschrift.
- 6 Aus der Lehre des Ptahhotep, zitiert nach E. Hornung, Altägyptische Dichtung, Stuttgart 1996, 66.
- 7 Diese Wortschöpfung geht auf Erik Hornung zurück: E. Hornung, Hermetische Weisheit: Umriss einer Ägyptosophie, in: E. Staehelin/B. Jaeger (Hrsg.), Ägypten-Bilder. Akten des „Symposiums zur Ägypten-Rezeption“, OBO 150, Freiburg 1994.
- 8 Vgl. http://www.buchabraham.mormonismus-online.de/index.htm?buch_abraham.htm.

- 9 Z.B. in Philologie, Archäologie, Kunstgeschichte und Religionswissenschaft.
- 10 J. Assmann, Ägyptische Geheimnisse, 136.
- 11 J. Assmann, Theologie und Frömmigkeit
- 12 J. Assmann, Ägyptische Geheimnisse, 143.
- 13 PT 203.
- 14 T. Pakraduny, Die Welt der geheimen Mächte, Klagenfurt o. J., 404.
- 15 E. Hornung, „Das esoterische Ägypten. Das geheime Wissen der Ägypter und sein Einfluß auf das Abendland, München 1999, S. 9-10

Der Autor des Artikels, **Nicolas Flessa** ist als Dozent für Ägyptisch tätig und bietet neben Einführungs- und Lektürekursen auch Anfertigungen hieroglyphischer Texte zu besonderen Anlässen (Geburtstage, Hochzeiten) auf Papyrus an.

Informationen unter www.hieroglyphenforum.de bzw. unter Tel.: 0049-179-4208504



Hathor